



THOMAS SATTELBERGER ist Mitglied der FDP-Bundestagsfraktion. Bekannt geworden ist der streitbare Personalprofi als Vorstand von Continental und Deutscher Telekom. Twitter: @th_sattelberger

Warum ich die Seiten wechsele

Ich reihe mich künftig als Bundestagsabgeordneter ins Glied ein. Und kann jedem nur raten: Kommt raus aus den Silos.

Am Ende hat Roland Koch keine gute Figur gemacht. Sein Wechsel vom Amt des Ministerpräsidenten auf den Chefposten des MDax-Unternehmens Bilfinger: krachend gescheitert. Das ist nun schon ein paar Jahre her, aber in unseren Hinterköpfen hängen geblieben. Sein individueller Versuch, die Grenzen zwischen Politik und Wirtschaft zu überwinden, gilt als weiterer Beleg für das Vorurteil, dass ein solcher Schritt nur missglücken kann.

Doch das ist viel zu simpel gedacht, von Menschen, die in Silos zu Hause sind. Aus deren selbstreferenzieller Sicht hat sich Gleich zu Gleich zu gesellen. Ein fataler Irrglaube. Denn unsere komplexe Welt braucht eines definitiv nicht: Paralleluniversen, die sich gegenseitig wenig achten. Sie braucht stattdessen Frauen und Männer, die, auch wenn's abgedroschen klingt, zu neuen Ufern aufbrechen.

Es ist mal wieder die Autoindustrie, die uns exemplarisch vor Augen führt, wie Abschottung unser Land und unsere Wirtschaft krank macht. Erst der Dieselskandal, jetzt auch noch die Selbstanzeigen wegen eines langjährigen Kartellverdachts. Das sind böse Symptome für ein System, in dem viele im eigenen Saft schmoren. Eine Frau wie Tina Müller, zuletzt erfolgreich als Marketingvorständin von Opel, gilt schon als bunter Vogel, weil sie, von Henkel kommend, in diese Männerdomäne einbrach und nun bei Douglas an die Spitze gerückt ist.

ES IST ÜBERFÄLLIG, dass wir uns endlich aus den fachlichen und sektoralen Silos lösen. Ob Digitalisierung, Demografie, Europa, Energiewende oder Elektromobilität – wir müssen „cross“ denken und handeln. Wenn ich „cross“ sage, rede ich nicht von Jobhopping, Lobbyismus oder Versorgungsposten für Abgehalfterte. Altruismus muss Motive wie Geld, Macht und Selbstverherrlichung überlagern. Über allem muss die Frage stehen: Kann ich meine Kompetenz und Erfahrungen aus der einen Welt nutzbringend in der anderen anwenden?

Von der Wirtschaft in eine Nichtregierungsorganisation, aus dem Management in die Politik und wieder retour, solche verqueren Lebensläufe sind in Deutschland

„Macht gibt es in der Politik nur für wenige. Manager wie ich müssen lernen, sich einzuordnen.“

viel zu selten. Sie erfordern Neugier und eine gewisse Frustrationstoleranz. „Cross“ bedeutet Ochsentour.

Ich bin besorgt, wenn ich sehe, wie viele ehemalige Kollegen selbstzufrieden auf ihrer Finca sitzen, an ihrem Golf-Handicap arbeiten oder Aufsichtsratsmandate sammeln. Ja, in der Politik lockt nicht das große Geld, obwohl die Themen komplex und anspruchsvoll sind und hohen persönlichen Einsatz erfordern. Auch Macht gibt es nur für wenige. Manager wie ich müssen lernen, sich einzuordnen. Ob ich mal Dax-Vorstand war, ist in der Fraktion unerheblich. Das muss man aushalten können.

TATSÄCHLICH IST DIE GEFAHR RECHT HOCH, an falscher Selbsteinschätzung zu scheitern. Wie schlechte Konzerne werden Staatsapparate strikt von oben nach unten geführt. Roland Koch wurde von IG-Bau-Funktionär Dietmar Schäfers vorgeworfen, er betreibe Unternehmensführung wie von gestern. Als er mehrfach seine Ziele verfehlte, musste er bitter lernen, dass in der Politik oft eine Ankündigungskultur herrscht, in der Wirtschaft aber Ergebnisse zählen.

Auch Baden-Württembergs ehemalige Kultusministerin Marion Schick hat das als meine Nachfolgerin bei der Telekom erfahren. Vom Gründer Jost Stollmann, der 1998 zu Gerhard Schröders Schattenkabinett gehörte, heißt es, er habe sich schwergetan, in seinen Reden „liebe Genossinnen und Genossen“ zu sagen. Werner Marnette scheiterte als CDU-Minister in Schleswig-Holstein an seiner Hauruckattitüde, die er als Vorstandsvorsitzender der Norddeutschen Affinerie gepflegt hatte.

Man muss sich auf sein Umfeld einlassen und ein paar Regeln akzeptieren, bevor man Wirkung entfalten kann. Dann erst lässt sich mitarbeiten an der Zukunft des Landes. Das ist jetzt mein ambitionierter Plan. Ich glaube tatsächlich an etwas Größeres. Dabei rate ich, sich beim Seitenwechsel darauf zu besinnen, was man kann und was nicht. Ich wäre verloren ohne meine Basis: Wirtschaft, Digitalisierung, Arbeit, Bildung. Ein Standbein, ein Spielbein, damit habe ich stets gute Erfahrung gemacht. Die Weiterentwicklung von Erfahrung zur Revitalisierung des Systems – das ist für mich die Königsdisziplin. ▀